

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 49

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14; TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INS-RATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT Gesang und musikalische Volkserziehung in der modernen Arbeitsschule — Die Eltern sind gen. — Schulnachrichten — Jahresbericht des katholischen Erziehungsvereins — Himmelserscheinungen — Lehrerzimmer — BEILAGE Mittelschule Nr. 9 (naturw. Ausgabe)

Gesang und musikalische Volkserziehung in der modernen Arbeitsschule

Viktor Tinguely, Lehrer, Wünnewil.

(Leider steht für die vorgesehenen Beispiele kein Notensatz zur Verfügung. Die Arbeit wird vielleicht Gegner der Tonwortmethode auf den Plan rufen.)

Es war von jeher eine schwierige Aufgabe, sich mit gesangspädagogischen und -methodischen Fragen zu befassen; ein Beginnen, das auch heute noch, trotz der unübersehbaren Flut von Büchern über Gesang und Gesangunterricht, keineswegs leicht geworden ist. Es wird daher klug sein, die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen.

1. Ist musikalische Volkserziehung notwendig?

Zu Jahrhundertanfang ertönte der Ruf nach vermehrter Erziehung des Volkes zum Verständnis der Kunst. Das Volk soll für die Kunst erzogen und darum muss schon in der Jugend der Sinn für das Schöne in der Kunst geweckt werden. Diese Forderung ist nichts weniger als neu. Kunstbildung galt schon im grauen Altertum als die Krone aller Erziehung. Die volks- und kindertümlichste aller Künste aber ist die Musik. Sie ist die unmittelbarste aller Künste, am leichtesten und zu jeder Zeit darstellbar. Die Stimme eines Menschenkindes genügt, ihre unwiderstehliche, sieghafte Gewalt zu entfesseln, den Menschen an seiner verwundbarsten Stelle zu treffen. Hermann Kretzschmar sagt in den „Musikalischen Zeitfragen“: „Gesang ist der kürzeste und beste Weg zu den Grundlagen der Musik. Nichts führt schneller und tiefer in die Musik ein als Singen. Der Gesangunterricht in der Volksschule ist eine allgemeine Kulturfrage.“ Es muss also eine wichtige Sache um die Musik und die Erziehung zu ihr sein.

Stellen wir uns das Verhalten der Menschen zur Musik vor. Es gibt Leute, die ihr feind sind; andere wieder bekommen nie genug Musik. Ihr letzter, sauer verdienter Batzen wandert in die Konzertkasse. Diesem entlockt sie eine verstohlene Träne, während sie jenem wie Starkstrom in die Glieder fährt. Dieser wird besinnlich, still und stumm; jener ergeht sich in überschwenglichen Redensarten; Tausenden ist die Musik seelische Vergiftung, Tausenden seelisches Lab-sal. So vielgestaltig ist der Einfluss der Musik auf die Seele des Menschen. Jedem hat sie etwas zu sagen. Wenn wir auch an ihre schmerzklindernde Kraft nicht

unbedingt glauben, überhaupt keiner Musikschwärmerei huldigen, so müssen wir doch ihre bedeutende Macht anerkennen. Schon die Griechen kannten die sittlichen Wirkungen der Musik und nannten sie eine Sprache. *Muttersprache der Seele* nennt sie Hugo Löbmann.

Die Erziehungsschule hat sich ein hohes Ziel gesetzt. Sie will das Kind zu einer religiös-sittlichen Persönlichkeit heranbilden. Dass ihr dies nicht immer gelingt, wundert uns nicht, denn die Erziehung ist die schwierigste aller Künste. Die Schule wird daran nicht allein schuld sein. Aber wenn sie meint, ihr Ziel erreichen zu können, ohne das Kind einzuführen in die Musik, die, wie keine andere Kunst, schon das Kind in seinem Innersten packt, dann begeht sie einen schweren Irrtum. In diesem Sinne wird Kretzschmar zu verstehen sein, wenn er das harte Urteil fällt: „Der Unmusikalische lebt kein volles Dasein“. Musikalische Volkserziehung muss, weil unersetzbares Mittel zur allgemeinen Menschenbildung, eine vornehme Aufgabe der Volksschule sein oder werden. *Kind und Musik gehören zusammen wie Leben und Licht, und wenn heutzutage vielleicht im Elternhause weniger gesungen wird als früher, so muss dafür in der Schule mehr gesungen werden.* Eine Schule ohne Gesang wehrt dem Kinde den Zutritt zu einem Fache, wozu es vom Schöpfer eine bildungsfähige Anlage erhalten hat. Wie war sich unsere Schule der Sendung, die ihrer in der Gesangsstunde harrt, bewusst? Mich deutet, zu wenig. Haben wir in der musikalischen Ausbildung der Jugend erst einmal einen kleinen Schritt vorwärts getan, so werden wir sehen, was vernachlässigt worden, und staunen darüber, was zu erreichen möglich ist. Das Ziel der musikalischen Volkserziehung wird zwar stets ein begrenztes bleiben; das dürfen wir nie vergessen. Wir müssen zufrieden sein, wenn wir das Kind dazu bringen, ein Volkslied natürlich und wirklich schön zu singen.

Hugo Löbmann, Gesanglehrer an den katholischen Bürgerschulen von Leipzig, stellt an den Gesangunterricht in der Volksschule folgende Ziele:

1. Die Kinder einzuführen in den Geist des Tonschönen und 2. in den Kindern die Fähigkeit auszubilden, die seelisch empfundenen Eindrücke möglichst seelisch belebt wiederzugeben.

Die Hauptaufgabe des Schulgesangunterrichtes hat schon Seminardirektor Brauer im Jahre 1828 in folgende Worte gefasst: „Die eigentliche Tendenz des

lit. Schweiz. Landesbibliothek
S e r n .